

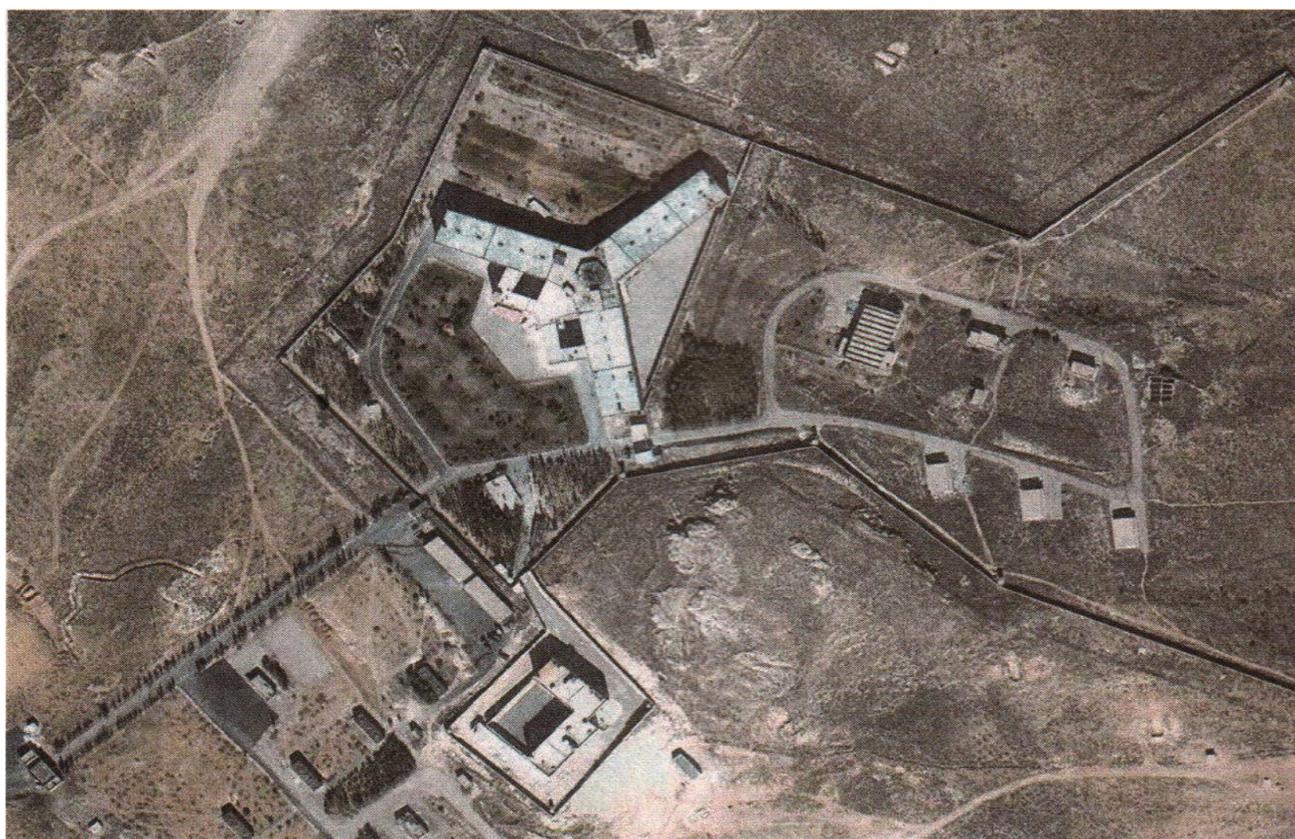
Angeblich Verbrechen in Nazi-Manier

Das syrische Regime soll in dem berüchtigten Gefängnis von Sednaya Leichen verbrennen

Die schwere Anschuldigung der Amerikaner, wonach die Regierung Asad systematisch die Leichen von Ermordeten beseitigen soll, lässt sich bis jetzt nicht bestätigen. Doch Beweise für Verbrechen im Gefängnis Sednaya gibt es genügend.

INGA ROGG, ISTANBUL

Täglich verschwinden Menschen in den Kerkern des Regimes von Bashar al-Asad. Und beinahe täglich sterben Gefangene: an Hunger, Krankheiten oder unter Folter. Tausende wurden nach Angaben von Menschenrechtsorganisationen hingerichtet. Allein im vergangenen Monat haben das Regime und seine Gegner laut dem Syrian Network for Human Rights mindestens 516 Personen ohne Rechtsgrundlage verhaftet. Seit Beginn des Aufstands im Jahr 2011 hat die in London ansässige Organisation mehr als 100 000 Fälle von Verschwindenlassen oder Gefangennahme dokumentiert. Eine der berüchtigtsten Haftanstalten ist das Militärgefängnis Sednaya, in einer lieblichen Hügellandschaft rund dreissig Kilometer nördlich von Damaskus gelegen. Zehntausende von Aktivisten, bewaffneten Kämpfern, aber auch unbeteiligte Bürger landeten



Satellitenbild des berüchtigten Gefängnisses Sednaya nördlich von Damaskus, GOOGLE

dort; Tausende wurden in dem Gefängnis nach Angaben von Menschenrechtsorganisationen hingerichtet. Nach Sednaya komme man, um zu sterben, sagen Oppositionelle. Menschenrechtsorganisationen haben dem Regime immer wieder vorgeworfen, Leichen in Massengräbern zu verscharren. Doch Washington wirft Asad nun vor, ein Verbrechen verübt zu haben, das an die Nazis erinnert. Das Asad-Regime habe in Sednaya ein Krematorium gebaut, in dem die Leichen von Hingerichteten verbrannt würden, sagte Stuart Jones, Leiter der Nahostabteilung im State Department. Bis zu fünfzig Gefangene würden in Sednaya täglich hingerichtet. Laut Jones begann das Regime im Jahr 2013 mit dem Bau des Krematoriums. Dazu legte er Satellitenaufnah-

men vor, die bauliche Veränderungen zeigen. Eine Aufnahme aus dem Winter 2015 zeigt, dass auf allen Gebäuden ausser einem Schnee liegt. Das spreche für enorme Hitze im Inneren, wie sie für ein Krematorium typisch sei, sagte Jones am Montag. Der Bau des Krematoriums sei ein Versuch, das Ausmass des Massensmords in Sednaya zu verschleiern. Das Regime ist «auf ein neues Niveau der Verderbtheit hinabgesunken».

Die Vorwürfe der amerikanischen Regierung seien eine erschreckende Mahnung in Hinsicht auf die «Massenhinrichtungen und die Vernichtungspolitik in Asads Todeslager», sagt Kristyan

Benedict, Leiter der Syrien-Kampagne von Amnesty International, gegenüber dieser Zeitung. Aber lässt Asad die Leichen der Opfer verbrennen? Mehrere Personen hätten gegenüber seiner Organisation von der Verbrennung von gehängten oder zu Tode gefolterten Gefangenen berichtet, sagt Fadel Abdul Ghany, Leiter des Syrian Network for Human Rights. Doch von einem Krematorium in Sednaya habe er bisher nichts gehört. Auch Amnesty könne weder die Satellitenaufnahmen noch die Existenz der Leichen-Öfen von unabhängiger Seite bestätigen, sagt Benedict.

Kein Zugang zu Gefangenen

Das Asad-Regime hat die Vorwürfe in üblicher Manier bestritten. Sie seien eine weitere «Hollywood-Story fernab jeglicher Realität», erklärte das Aussenministerium. Dass in den syrischen Kerkern gefoltert und gemordet wird, ist freilich spätestens seit drei Jahren bekannt. Anfang 2014 tauchten Zehntausende von Aufnahmen auf, die ein Überläufer unter dem Decknamen «Caesar» ausser Landes geschmuggelt hatte. Die Bilder des Militärfotografen zeigen Verhungerte, zu Tode Geprügelte, Erschossene und Erdrosselte.

Der Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch gelang es später, nicht nur die Todesursachen herauszufinden, sondern auch die Orte zu lokalisieren, in denen die «Caesar»-Bilder gemacht wurden. In einem im Februar veröffentlichten Bericht nannte Amnesty das Sednaya-Gefängnis ein «menschliches Schlachthaus». Ehemalige Gefan-

gene beschreiben unmenschliche Qualen, denen sie während der oft jahrelangen Haft ausgesetzt waren: Folter, Schläge, den systematischen Entzug von Nahrung und Wasser, Inhaftierung in völlig überbelegten Zellen voller Ungeziefer. Mindestens einmal pro Woche seien bis zu fünfzig Personen hingerichtet worden, heisst es in dem Bericht.

Manche Gefangene seien zu leicht gewesen und deshalb am Galgen nicht gestorben, vor allem die Jungen, wird ein ehemaliger Richter zitiert. In diesem Fall hätten die Henkershelfer die Opfer so lange heruntergezogen, bis ihr Genick brach. Zwischen 5000 und 13 000 Gefangene wurden in den Jahren 2011 bis 2015 gehängt, schätzt Amnesty. Hinzu kämen weitere 17 000, die unter Folter und den unmenschlichen Haftbedingungen ums Leben kamen.

Untersuchung gefordert

Die sechste Verhandlungsrunde der Kriegsgegner über eine politische Lösung ist am Freitag in Genf ohne erkennbare Ergebnisse zu Ende gegangen. Einmal mehr forderte die Opposition die Freilassung der Gefangenen. Menschenrechtler verlangen, dass das Regime endlich unabhängigen Beobachtern Zugang zu den Gefängnissen gewähre. «Wir wissen, dass das Asad-Regime eine systematische Kampagne des Verschwindenlassens und der Leugnung von Verbrechen verfolgt», sagt Benedict. Dabei schreke es vor der Vernichtung von Beweisen nicht zurück, das müsse dringend untersucht werden. «Wir möchten, dass die Uno dem jetzt Priorität einräumt.»